

Optimistisches Denken

von Bô Yin Râ

Die traurigen «ernsten» Leute, die nicht trübe genug in die Zukunft blicken können, ahnen ja nicht im Traume, dass gerade sie es sind, die immer aufs Neue Sand in das Räderwerk der Maschine streuen, dorthin, wo wir nichts anderes brauchen können, als das wohltuend glättende Öl optimistischen Denkens. (. . .)

Schon, dass aller Tat das «Denken» als Vorspann dient, sollte – «zu denken» geben. Aber hier ist nicht nur vom Denken als Voraussetzung für jedes Tun die Rede, sondern – ich möchte hier das Denken selbst als Tat gewertet sehen. (. . .)

Es ist aber gar nicht nötig, dass Menschen ihre Gedanken aussprechen. Es genügt, besonders für sensible Naturen, längere Zeit in der Gesellschaft irgendwelcher Menschen zu sein, um von ihren Gedanken beeinflusst zu werden. Unmerklich stecken Gedanken an, und man bringt die «Ansteckung» mit nach Hause wie einen Schnupfen aus der Straßenbahn. (. . .)

Wir schaffen keine Gedanken aus dem Nichts, sondern wir formen nur, mittels des Gehirns, gewisse fluidische und von einem Menschen auf den andern übertragbare Kräfte des spirituellen Ozeans, in dem wir leben und eingeschlossen sind, wie die Fische im Meer. (. . .)

Wie können wir nun diese Kräfte, die uns Urnatur in unsere Hand gegeben hat, für uns und unsere Umwelt nutzbar machen? (. . .)

Indem wir mutig und vertrauensvoll zu – denken suchen. Indem wir bestrebt sind, uns zu hoffnungssicherer Heiterkeit in unserem Denken – wenn es sein muss – zu zwingen. Indem wir jeden Gedanken von uns scheuchen, der uns sagen will, unsere Hoffnung sei eitel Torheit, sei durch reale Gegebenheiten schon als Hirngespinnst gebrandmarkt und verdammt. «Es ist der Geist, der sich den Kör-

per baut» – und es ist der G e d a n k e , der unser Wollen und Vollbringen schafft! (. . .)

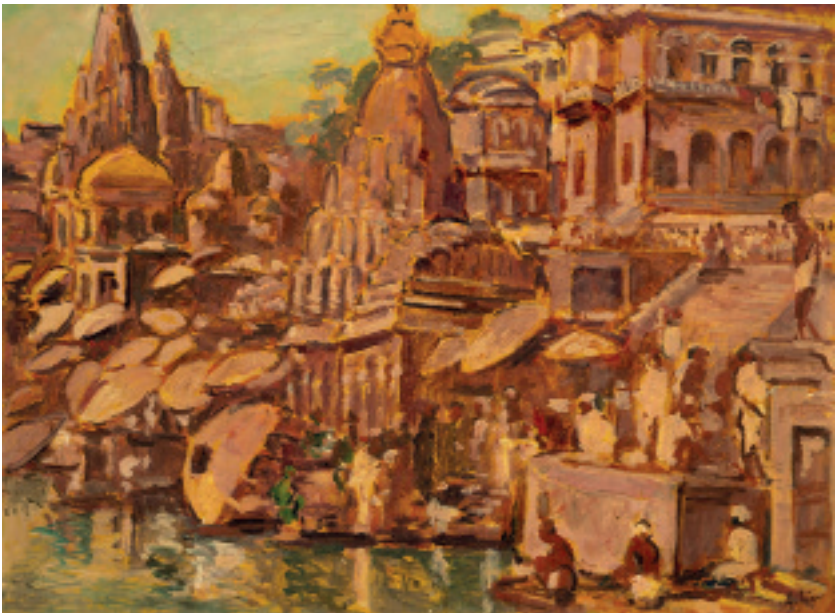
In einer Zeit, die alle Früchte i r r e n Denkens reifen lässt, mag man mir wohl verstaten, auch die Heilungskraft des r e c h t e n D e n k e n s aufzuzeigen.

Es wird nichts gewonnen mit Trübsalblasen und öder Hoffnungslosigkeit! Wer nur die Nacht betrachtet, die über uns hereingebrochen ist, versinkt in Schlaf und Traum . . .

Wir müssen alles tun, uns w a c h u n d w a c h e r zu erhalten, wenn wir einen neuen T a g erleben wollen.

Nachlese I, 6. Kapitel

*



Fritz Max Hofmann-Juan, Varanasi am Ganges, 1927